

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 18 (1976)

Heft: 96

Artikel: Persönliche Reaktion auf den Film Der Märtyrer von Aleksander Ford

Autor: Erdin, Josef

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-871127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Ausbruch der Lina Braake nach Sardinien ist kurz aber unvergesslich. Wir erleben den Kontrast zum engen Altersheim in der Weite und Schönheit der sardinischen Landschaft, den ungezwungenen, singfreudigen Familienfesten, in denen die alten Menschen noch eiserner Bestandteil des Ganzen (Naturlandschaft, Familie, Tradition) sind.

Der Filmerstling von Bernhard Sinkel und Alf Brustellin hat den Bundesfilmpreis für den besten Film des Jahres redlich verdient, ist es ihnen doch gelungen, das Altersproblem auf eine unterhaltende und doch problem-sensible Art zu gestalten. Die Tragik der Entrechteten in einem Altersheim wird nicht verwischt, sondern bleibt in präzisen, kritischen Bildern still anwesend, ohne sich sentimental aufzudrängen. Der Film schafft vielmehr Raum für phantasievolle Aenderungen, anstatt Resignation vor den Umständen.

Das Schmunzeln und (schadenfreudige) Lachen gehören zu diesem Film, da haben doch zwei alte 'Unmündige' stellvertretend den übermächtigen Institutionen eines ausgewischt.

PS: Im Theaterstück "Mädel aus der Vorstadt" aufgeschnappt: "Welches ist die grösste Nation? - Die Resignation!?"

Josef Erdin

PERSÖNLICHE REAKTION AUF DEN FILM

DER MÄRTYRER VON ALEKSANDER FORD

Endlich ist man diesem dunkeln Wahnsinn entronnen. War es nur ein böser Traum? Das Licht im Kinosaal geht wieder an. Da sehe ich betroffene, verweinte und auch verkrampft lächelnde Gesichter. Ich trete auf die Strasse und spüre den Tag, die Wärme, Friede und Freiheit. Ich erschreke zutiefst, als zufällig ein Kind hinter mir zu weinen beginnt. Was ist passiert?

Im Film DER MAERTYRER erlebe ich den Leidensweg des polnischen Arztes, Pädagogen und Schriftstellers Dr. Korczak, der inmitten des Warschauer Judenghettosum 1944 für das menschenwürdige (Ueber-)Leben seiner ca. zweihundert zusammengesammelten Waisen Kinder kämpfte. Unter äusserster Anstrengung gelingt es ihm und seinen Helfern, die Kinder vor Hunger-

und Typhustod zu retten. Doch alles scheint vergebens, denn er wird samt seinen Waisenkindern ins Vernichtungslager Treblinka deportiert und vergast. (Historische Geschichte)

Ich spüre, wie sich etwas in mir gegen diese Ungeheuerlichkeit zur Wehr setzt. Unglaublich, unmöglich, unwahrscheinlich, unvorstellbar, Gerüchte, Einzelfälle, Uebertreibung, nur ein Film. Was soll überhaupt das Ganze? Die Judenverfolgung ist ja vorbei, vergangen und vergessen! Aber da gibt es historische Berichte, Dokumentationen, Bilder und Filme. Aber welcher zivilisierte Mensch schiesst denn schon in ein unschuldig lachendes Kindergesicht? Und da sind diese 6 Millionen gemordeten Juden, das übersteigt vollends mein Fassungsvermögen, das ist für mich nicht nachvollziehbar.

Erst anhand der Einzelschicksale dieser Kinder wird für mich der Wahnwitz dieses rassistischen Denkens einfühlbar. Der Film verzichtet bewusst auf 'abschreckende' Massenerschiessungen oder sonstige Brutalitäten. Er zeigt vielmehr das Ghettoleben dieser Kinder, ihre Wünsche und Hoffnungen, ihre Ängste und Nöte. Da spielt ein Kind Mundharmonika für seinen Freund, ein verirrter Vogel wird gepflegt und wieder freigelassen, da wird gelacht, getanzt und das wenige Essen brüderlich geteilt. Ein anderes Kind kann nicht einschlafen, nicht etwa weil im Hintergrund Maschinengewehrsalven hörbar sind, sondern weil es keinen Gutenachtkuss erhalten hat!

Und immer wieder wird dieses kindliche 'Paradies' durch die brutale Ghetto-Realität bedroht: Hungertod, Seuchen, Erschiessungen, Arbeitslager und Deportation. Wie blanker Hohn erscheint es da einem, wenn man den reinen Kinderaugen beim Nachtgebet zuschaut, die dem lieben Gott für die schöne Welt danken, von der sie später prompt vergast werden. Wo ist da der gütige und barmherzige Gott? Ist er taub geworden, oder ist er eben doch tot?! Andererseits Dr. Korczak und seine Helfer, die aus ihrem Glauben an denselben Gott Kraft und Hoffnung für ihre aussichtslose Arbeit schöpfen. Widerstand oder/und Ergebung angesichts dieser Sinnlosigkeit?

Der verzweifelte Widerstand einiger Jugendlicher vermag die perfekte, durchorganisierte Vernichtungsmaschinerie nicht aufzuhalten. Als freier Mensch führt Dr. Korczak schlussendlich 'seine' Kinder mit einer barmherzigen Lüge in den Tod, nachdem er sie auf ein menschenwürdiges Dasein vorbereitet hatte. Als stiller und demütiger Märtyrer, von Leo Genn meisterhaft dargestellt, stirbt Dr. Korczak im Glauben an eine bessere Welt, in der die Kinder wieder Hoffnung und Platz finden.

Der Film bleibt für mich nicht nur Vergangenheitsbewältigung, sondern fragt eindringlich nach dem Schicksal der heutigen Kinderschicksale. Sind die heutigen Kinder nicht auch bedroht von Hunger, Krieg, Misshandlungen und seelischer Vergasung durch Lieblosigkeit und Unverständnis? Welchen Sinn hat der Tod dieser Kinder, wenn nicht den, dass wir unablässig diese Bedrohung wahrnehmen und nach ihrer Entstehung fragen.

Josef Erdin

GEORGES FRANJU

LES YEUX SANS VISAGE

Ein Auto fährt langsam auf einer dunklen Strasse. An einem Flussufer hält der Wagen. Eine Frau steigt aus. Sie schleppt einen Körper an den Fluss und wirft ihn hinein.

Mit diesen Bildern beginnt der Film, und durch sie und die dazu unterlegte Musik wird der Zuschauer in einen Furchtzustand versetzt, der den ganzen Film andauert.

Er ist brutal und grausam, doch unterscheidet er sich deutlich von nichtssagenden Krimi-Serien oder irgendwelchen Horrorfilmen. Georges Franju hat es nicht nötig, unwirkliche Figuren zu erfinden. Seine Filme brauchen auch keine gutaussehenden Stars, die doch nur die ganze Szene beherrschen. Ohne solche Gestalten werden die Filme gespielt, wodurch sie auch ehrlicher werden. Franju bleibt in der Realität und bei den Menschen und kann seine Filme darauf aufbauen. Dadurch, und durch die Grausamkeit, die er nur braucht, wenn es einen Grund dafür gibt, bekommen seine Filme nur noch ein schrecklicheres Aussehen.

Dem Mädchen, das bei einem Autounfall seine Gesichtshaut verliert, wird eine Haut von einem anderen, unschuldigen Mädchen aufgenäht. Innert ein paar Wochen allerdings ist die neue Haut wieder verfallen. Die Mutter sucht in der Stadt das nächste Opfer und sie findet es auch. Doch dieses wird von der Tochter des Professors befreit. Dieselbe bringt gleich danach seine Mutter um und hetzt die Hunde auf seinen Vater, die er im Keller eingesperrt hielt. Mit einer Taube auf der Hand geht sie dann aus dem Haus ins Dunkle, ins Ungewisse.

Daniel Waldner